

Der Maler der Seele, Leonhard Stemeseder

(6. Oktober 1911 bis 7. Jänner 1998)

Von Lisa Staley und Gottfried Tichy

Leonhard Stemeseder wurde am 6. Oktober 1911 in Kirchberg bei Wildshut (OÖ) geboren, wo seine Eltern – aus dem Wallerseegebiet stammend – ein kleines Anwesen erworben hatten. Seine Kindheit fiel in die Zeit des Ersten Weltkriegs. Der Vater war eingerückt und die Mutter mußte sich mit drei Kindern alleine und ohne Hilfe durchfretten. So lernte Leonhard schon sehr früh die Schattenseiten des Lebens kennen. Bereits als Kind begann er zu zeichnen, vorerst alles, was er vom Stubenfenster aus sah, weidende Kühe, die Dorfstraße im Regen und auch ein Fohlen auf dem benachbarten Bauernhof. Dieses Bild haben ihm seine Klassenkameraden auf das Pult des Lehrers gelegt. So bekam – durch Vermittlung des Pfarrers – Leonhard vom Architekten Pucher aus St. Pantaleon Unterricht in Zeichnen. Prof. Alberto Susat, ein Maler und Restaurator, dem wir die Rettung der Faistauer-Fresken im Großen Festspielhaus verdanken, schenkte dem Neunjährigen die ersten Wasserfarben und nahm ihn des öfteren zu „Malerausflügen“ in die Umgebung von Wildshut mit. So wurde Alberto Susat für den kleinen Leonhard eine Art Vaterfigur. Er war und blieb sein bester Freund. Im Jahr 1925 begann Stemeseder eine Lehre als Dekorations- und Schriftenmaler. Als er in der Wohnung des Salzburger Stadtbaumeisters Wagner arbeitete, bemerkte dessen Gattin Leonhards Notizblock mit den Zeichnungen und erkannte gleich das Talent des jungen Mannes. Sie sandte ihn zu ihrem Bekannten, Prof. Max von Mayershofer, nach München, der dort den Abendakt leitete. Aufgrund des Zuspruchs wagte Leonhard, mit seinem erlernten Beruf zu brechen und sich von seinem tyrannischen Lehrherrn zu trennen. Er ging 1935 an die Akademie der bildenden Künste nach München, wo er bis 1939 bei Hugo Troendle und Max von Mayershofer studierte. Prof. Troendle, der aus Bruchsal stammte und lange Zeit in Frankreich lebte, wurde für den jungen Kunststudenten zum Vorbild. Zusammen mit Gleichgesinnten, fühlte er sich in München zum ersten Mal in seinem Leben wirklich glücklich. Enge Kontakte pflegte er dort mit Karl-Otto Debus, einem Saarländer, und Karl Kainz aus München, der später nach Prag ging. Um Geld für das nächste Studienjahr zu verdienen, mußte er das Studium mehrmals unterbrechen.

Aber schon 1938 begann seine Tätigkeit als freischaffender Künstler in Salzburg. Mit den ersten Sonnenstrahlen begann er, seiner Profession nachzugehen. Auf Vermittlung Alberto Susats bezog er 1939 ein winziges Atelier im Salzburger Künstlerhaus, ein Haus, das bis zu seinem Lebensende Zentrum seines Schaffens wurde. Auftragsarbeiten waren ihm zuwider, Arbeiten, die Geld hät-

ten bringen können. Er zog es vor, frei zu entscheiden, wie und wen er malte. Man sieht es auch den Bildern an, sie atmen die Persönlichkeit, die dargestellt wurde, sie zeigen Seele. Nach dem hoffnungsvollen Beginn als Maler wurde er noch 1941 zur Luftwaffe einberufen und erlebte aus allernächster Nähe das Bombardement von Dresden. Bei Kriegsende gelang es ihm, aus einem russischen Gefangentransport zu fliehen und sich auf abenteuerliche Weise, in einem dreiwöchigen Marsch, von Dresden nach Salzburg durchzuschlagen.

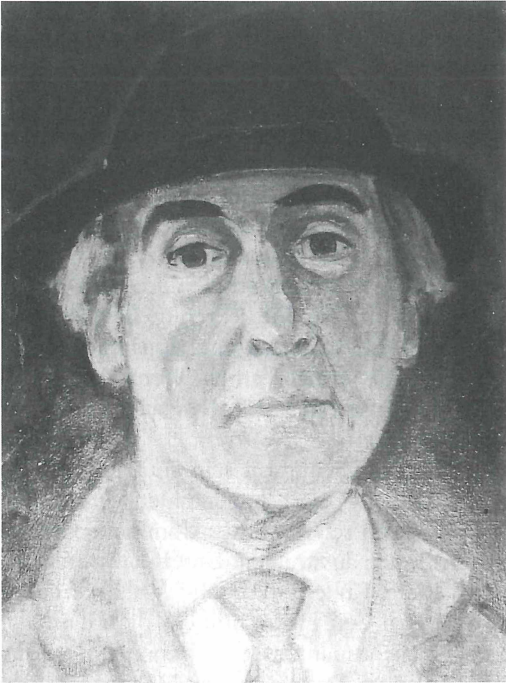
Hier angekommen, kehrte er in sein Atelier im Künstlerhaus zurück, um wieder bei Stunde Null anzufangen. Zuerst bezog er das Atelier, wo heute das Café ist, um nach dem Tod seines Freundes Alberto Susat in dessen Atelier umzusiedeln. Der Maler Anton Steinhart, der ihn sehr schätzte, schenkte ihm Farben und verschaffte ihm auch den ersten Auftrag. Er zeichnete den im Salzburgerischen aufgebahrten Wiener Schriftsteller und Schöngeist Wladimir von Hartlieb. Gemalt wurde auch auf Holz und alten Wehrmachtstoffen, teils mit den Fingern, da alles sehr knapp war. Herzliche Freundschaft verband Leonhard mit den Malern Karl Weiser und Rudolf Dimai.

Schon 1947 wurde ihm auf Empfehlung von Schulz Josef der 2. Kunstförderungspreis des Salzburger Kunstvereines zuerkannt. Im Jahr 1953 nahm er, dank eines Stipendiums, an der Sommerakademie für Bildende Kunst in Salzburg, in der Klasse Malerei „Schule des Sehens“ von Oskar Kokoschka, teil. Anlässlich des Wettbewerbs zur künstlerischen Ausgestaltung der Knabenhauptschule Hallein erhielt er 1955 den 1. Preis und anlässlich der 78. Jahresausstellung des Salzburger Kunstvereines am 5. November 1964 den 3. Ehrenpreis, am 8. August 1968 wurde ihm, anlässlich der 82. Jahresausstellung der 2. Ehrenpreis und am 6. Juli 1970 der 1. Ehrenpreis des Salzburger Kunstvereines für Malerei zugesprochen. Im Jahr 1982 erhielt er vom damaligen Landeshauptmann Haslauer das „Silberne Verdienstzeichen des Landes Salzburg“. Vom 21. Jänner bis 27. Februar 1992 fand in der Berchtoldvilla die erste große und gleichzeitig einzige Retrospektive seines Werkes statt. Im folgenden Jahr wurde er mit dem Karl-Weiser-Preis ausgezeichnet. Leonhard Stemeseder erhielt noch 1997, aus der Hand von Landeshauptmann Schausberger, das „Goldene Verdienstzeichen des Landes Salzburg“.

Trotz der Anerkennungen, die er erfuhr, war sein künstlerischer Weg keineswegs leicht, zumal er auch nicht bereit war, Kompromisse zu machen. Er hat stets in seiner Arbeit an dem festgehalten, was er – trotz mancher anderer Strömungen in der Kunst – für richtig hielt.

Beim Betrachten der Werke Stemeseders kommt seine Vorliebe für die Impressionisten und Expressionisten deutlich zum Ausdruck. Besonders angetan war er von den Werken des Wegbereiters des Impressionismus, Édouard Manet. Am meisten aber war Stemeseder vom Menschen fasziniert, von der Schönheit des Körpers und besonders vom seelischen Ausdruck, der sich im Gesicht widerspiegelt. Daher war sein Hauptthema das Figürliche. Porträts und Akte überwogen.

Die große Stärke Stemeseders liegt in den Porträts. Der vortreffliche Porträtmaler, der die Öffentlichkeit scheute, ging hier auf die Menschen zu. Er



Leonhard Stemeseder, Selbstporträt.

malte Freunde und Bekannte, aber auch Leute, die er „nur“ interessant fand, holte er von der Straße in sein Atelier, um sie zu malen. Bei den Porträts hat der Maler nicht nur Aufmerksamkeit auf die Details gelegt, sondern besonders auf den psychischen Ausdruck. Das Porträt zeigt meistens Augenkontakt mit dem Betrachter. Die Gesichtszüge sind vereinfacht und wirken entspannt und besinnlich. Die Unzahl von Selbstporträts veranschaulicht deutlich den Wandel seines Stils im Laufe der Zeit. Die ersten Porträts, die er bereits vor seiner Akademiezeit schuf, zeigen schon die Reife des Künstlers. Sie lassen noch deutlich den Einfluß seiner Lehrer Hugo Troendle und Max von Mayerhofer erkennen. Die Pinselstriche sind anfangs noch eng und zart, später sieht man breite, pastöse Flächen. Stemeseder hat sich genau beobachtet, wobei im Laufe der Zeit eine starke Veränderung im Ausdruck seiner Persönlichkeit zu bemerken ist. Zeigen die ersten Porträts noch seinen Stolz und seine Sensibilität, so sind die letzten Bilder von Resignation geprägt. Sein letztes Werk war ein Selbstporträt, das er zehn Tage vor seinem Tod vollendete.

Eine große Zahl von Aktstudien liegen als Kohlezeichnungen vor, die als Grundlagen für die späteren Ölgemälde bzw. Linol- und Holzschnitte dienen. Sie sind durch einen sicheren Strich gekennzeichnet. Einige der Aktbilder in Öl erinnern in gewissem Maße an Cézanne, wie dessen Bild „Die Badenden“, und einige auch an die Gemälde von Matisse. Die weichen und lässi-

gen weiblichen Formen mit üppigen Hüften und molligen Gliedern scheinen sich mehr in der Landschaft zu räkeln als darin aktiv tätig zu sein.

Daneben aber liebte er das Erlebnis der Landschaft darzustellen. Oft konnte man den Maler sehen, wie er mir dem Fahrrad und seiner Staffelei durch Nonntal ins Moos, in seine Lieblingslandschaft, fuhr. Er wollte keine Klischees, keine Ansichtskarten. Er malte Salzburg aus meist unbekanntenen Perspektiven; „Der Dom ist eh überall drauf“, pflegte er zu sagen. Neben Salzburg und die Umgebung der Stadt verarbeitete er auch seine Reiseeindrücke aus der Provence, aus Griechenland und Italien. Zum 80. Geburtstag konnte sich der Künstler seinen Lebenstraum erfüllen und eine Reise nach Israel, ins Heilige Land, antreten. Seine Eindrücke verarbeitete er in einer Reihe von stark expressionistischen Holzschnitten und Aquarellen. Stemeseder verwendete für seine Gemälde helle, erdige Farben. Wenn Personen abgebildet wurden, zeigen sie diese in Situationen des alltäglichen Lebens. Die Bilder vermitteln Ruhe und Fröhlichkeit.

Der Anzahl nach weniger wichtig für sein Œuvre waren Stilleben sowie Blumen- und Tierbilder. Über Blumenbilder vertrat er die Ansicht, daß dieses Genre eher für Frauen sei. Auch hier dominieren die leuchtenden, hellen Farben, die Lebensfreude ausstrahlen. Unter den wenigen Tierbildern, die er malte, finden sich Rehe, Kühe, Pferde und – als Katzenliebhaber – natürlich auch Katzen. Auch an den Holzschnitten, die Hennen, Flamingos und andere Tiere darstellen, sieht man das große Können des Künstlers.

Seinem ganz persönlichen Duktus, seiner Malerpersönlichkeit ist Stemeseder stets treu geblieben. Er malte ausschließlich das Schöne, er versuchte, das Gute und Positive darzustellen. Noch von der Akademie geprägt, überwiegen mehr die dunkleren Farbtöne, die bald schon den frischen, lichten Farben weichen.

Im Jahre 1954 schuf er an der Friedhofsmauer in Lend ein 15 m langes und 4,5 m hohes Fresko mit dem Titel „Die sieben Werke der Barmherzigkeit“. Es zeigte in der Mitte den Weltenrichter mit zwei Engeln, an den beiden Seiten je drei Werke der leiblichen Barmherzigkeit. Die vierte Allegorie, „Die Toten begraben“, entfiel mit Rücksicht auf die Sinnfälligkeit des Ortes. Im Zuge der Straßenverbreiterung wurde dieses Wandgemälde, das zu den bedeutendsten Fresken unserer Heimat gehörte, 1993 zerstört. Einen weiteren öffentlichen Auftrag erhielt der Künstler 1958. Es ist ein Wandgemälde an der Außenseite der Sparkasse St. Gilgen. In der Pfarrkirche Untertauern hat sich der Künstler mit seinem Fresko „Die Flucht nach Ägypten“ ein Denkmal gesetzt.

Einige seiner Auftragsarbeiten sind auch in der Stadt Salzburg zu besichtigen. So schuf er ein Mosaik der hl. Erentrudis in der Kirche Herrnau. Er fertigte 1963 in der Kirche St. Andrä, im rechten Seitenschiff, in der Kriegerkapelle, ein Fresko des auferstandenen Christus an und als letzte große Auftragsarbeit verzierte er durch Wandmalereien die Hauptschule Abfalder. Ein kleineres Gemälde, „Jesus mit zwei Jünger zu Emmaus“, das die Außenwand des Hotel-Restaurants „Weißes Kreuz“ schmückt, entstand ebenfalls in den sechziger Jahren.

Leonhard Stemeseder hat ein umfangreiches Œuvre an Ölbildern, Aquarellen, Zeichnungen und Holzschnitten hinterlassen. Von „seinen Kindern“, das heißt von seinen Gemälden, konnte er sich nur schwer trennen. Ein besonderes Anliegen war es ihm, daß die Gemälde geschlossen beisammen bleiben. Trotz vieler Spitalsaufenthalte in den letzten Lebensjahren war es ihm ver­ gönnt, bis kurz vor sein Lebensende zu malen, denn Malen war sein Leben.

Literatur

- Vortrag in der Ravag von *Jörg Mauthe* anläßlich der Ausstellung von Salzburger Malern im Wiener Konzerthaus am 28. Okt. 1947 mit Besprechung von Stadtrat *Viktor Mutejka*.
- Hans Kutschera*, Ausstellung des Salzburger Kunstvereins. „Kehrseite der Kulturwoche“, in: SV v. 30. Aug. 1948.
- Hans Kutschera*, Salzburger Künstlerporträts, Leonhard Stemeseder, 1 Abb., in: SV v. 17. Okt. 1950.
- Max Kaindl-Hönig*, Salzburger Malerei und Graphik, in: SN v. 21. Aug. 1951.
- Volker Kutschera*, Von Landschaften und Gesichtern, in: SV 1952.
- Karin Schoor*, Leonhard Stemeseder, in: „Demokratisches Volksblatt“ v. 22. Jän. 1952, S. 6.
- Leonhard Stemeseder*, Die österreichische Furche Nr. 46, v. 13. Nov. 1954, S. 6.
- Leonhard Stemeseder*, Österreichische Caritas Zeitschrift, 8. Jg. Nr. 4, April 1955, Titelblatt.
- Herbert Arlt*, Ein Künstlerschicksal, in: „Volkswille“ v. 21. April 1965 (Wien–Bregenz).
- Barbara Kutschera*, Kunst und Künstler gute Heimat, in: SV v. 7. Jän. 1976.
- Leonhard Stemeseder*, Das Gemeinsame: Farbe als dominierende Kraft, in: „Rheinzeitung Mainz“ v. 11. Juni 1978.
- Leonhard Stemeseder*, Ölbilder, Aquarelle, Grafik. Faltblatt mit einem Text von *Thomas Zaunschirm* anläßlich der Ausstellung im Museumspavillon des Mirabellgartens vom 6. bis 29. April 1979.
- Leonhard Stemeseder*, Die längst fällige Entdeckung, in: SV v. 6. April 1979.
- Thomas Zaunschirm*, Künstlerprofile: Leonhard Stemeseder, in: Alte und moderne Kunst 168 (Innsbruck 1980), S. 52, 6 Abb.
- Leonhard Stemeseder*, Wenn ein Poet zum Pinsel greift, in: „Flachgauer Nachrichten“ v. 24. Juni 1982.
- Leonhard Stemeseder*, Ölbilder, Linolschnitte, Holzschnitte, Zeichnungen. Mit einem Text von *Thomas Zaunschirm* (1979). Kat. der Galerie über dem Café Mozart, 7. Dez. 1982 bis 19. Feb. 1983, Nr. 129 (Abb.) u. Nr. 130.
- Leonhard Stemeseder*, Oskar Kokoschka gab ihm Mut zur Farbe (Salzburger Künstlerporträts), in: „Flachgauer Nachrichten“ v. 7. Dez. 1989, S. 15.
- Leonhard Stemeseder*, Karl Weiser und seine Freunde. Kat. anläßlich der Ausstellung in der Berchtoldvilla vom 21. Jän. bis 27. Feb. 1992.
- Leonhard Stemeseder*, Leonhard Stemeseder. Ein Leben für die Malerei. Preisträger der Karl-Weiser-Stiftung 1993, 32 S., 19 farbige Abb. (Salzburg 1993).
- Karl Heinz Ritschel*, Dem Schönen treu geblieben. Leonhard Stemeseder wurde 85 Jahre alt, in: SN v. 17. Okt. 1996, S. 10.

Anschrift der Verfasser:

Lisa Staley M.A. und Univ.-Prof. Dr. Gottfried Tichy
 Universität Salzburg, Institut für Geologie und Paläontologie
 Hellbrunnerstraße 34
 A-5020 Salzburg

